

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Börsen sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Sprechernr. Nr. 210.

60. Jahrgang.

Donnerstag, den 7. August

1913.

Nr. 181.
am 26. September 1913, vormittags 10 Uhr
— an Gerichtsstelle — im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

1. Blatt 715, nach dem Kurbuch 2, At groß, auf 69 M. geschätzt.
2. Blatt 1174, nach dem Kurbuche 34, At groß, auf 412 M. 80 Pf. geschätzt.

Das Grundstück Blatt 715 besteht in einer Brandstelle, früher mit einer Scheune bebaut; Blatt 1174 ist ein steil abhängiges Wiesengrundstück.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts, sowie der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachschreibungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Besiedigung aus den Grundstücken sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 5. Juli 1913 verlaubten Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, währendfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprache des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesehen werden würden.

Die Krupp-Affaire vor dem Kriegsgericht.

In der Verhandlung am Dienstag nimmt der Verteidiger für Schleuder und Schmidt, Rechtsanwalt Dr. Graßw., das Wort. Er sagt: Man könne sagen, was man wolle, die Verhandlungen haben von einem zweiten Panama nicht das Gerücht ergeben. Wenn man im Reichstag und in der Presse diesen Prozeß so bezeichnete, je würde sich der Gerichtshof hierdurch in keiner Weise beeinflussen lassen. Brandt sei ein um so unglaublicher Zeuge, als er der Verfasser, die Angeklagten die von ihm beschuldigten seien, und in moralischer Beziehung stehen doch die Angeklagten Herrn Brandt vollständig gleich. Brandt habe vielfach Venen gehäuselt, von denen er kein Äquivalent zu schaffen hatte. Brandt habe wahrscheinlich niemals direkt gefragt, sondern so getan, als wisse er schon alles. Er sage nur, ob sich dieses und jenes bewahrheitete, und dadurch gelangte er zu seinen Nachrichten. Die Angeklagten haben jedenfalls kaum gewußt, daß sie sich des militärischen Ungehorsams oder gar des Landesvertrages schuldig machten. Jedenfalls seien die hohen Anträge des Anklagevertreters in keiner Weise gerechtfertigt.

Vertreter Rechtsanwalt Dr. Barnau (für Höge und Pfeiffer) führte etwa dasselbe aus, wie sein Vorex.

Der Vertreter der Anklage sucht nachzuweisen, daß die Angeklagten auf alle Fälle sich des Vertrates militärischer Geheimnisse schuldig gemacht haben. Brandt sei selbstverständlich kein einzwohnerfreier Zeuge. Wenn lediglich das Zeugnis Brandts vorläge, würde jedenfalls eine Anklage überhaupt nicht erhoben worden sein. Von einer gewissen Presse wird gefragt: Man will nicht alle Schulden ans Tageslicht ziehen; es sind noch eine Anzahl andere Leute da, die auf die Anklagebank gehören. — Das ist eitel Geschwätz. Ich stimme den Verteidigern bei, daß kein zweites Panama vorliegt. Davon hat die Verhandlung keine Spur erwiesen. Unter Panama versteht man, daß sich hohe Beamte haben bestechen lassen. Hier handelt es sich um kleine, feine Schreiber, die das Maul nicht halten können.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Ulrich, erwidert, er sehe durch die Ausführungen des Vertreters der Anklage seine Darlegungen bezüglich des Vertrates militärischer Geheimnisse nicht widerlegt.

Auf der einen Seite ständen hier anständige, unbescholtene Leute, auf der anderen Seite Herr von Mezen, dem wegen Vertrauensbruch und grober Ungehörigkeit die Stellung gefünftigt wurde, und der Abgeordnete Dr. Viebnecht, der nicht aus Patriotismus, sondern aus Hass gegen die Firma Krupp, die wegen ihrer Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen der Sozialdemokratie ein Dorn im Auge ist, vorging. Der Abgeordnete Dr. Viebnecht ist wegen Hochverrates zu 1 Jahr 6 Monaten Festung bereits vorbestraft. Ich bin der Überzeugung, der hohe Gerichtshof wird die Existenz so vieler anständiger Leute auf Grund von Indizien nicht vernichten. Ich bitte nochmals, meine Witten vor dem Gefängnis zu bewahren, und auf Festungshaft zu erkennen.

Die Angeklagten erklären, daß sie ihre Verschulden bedauern, daß sie aber nicht die Tragweite ihrer Handlungswelt einsehen könnten. Jedenfalls seien sie nicht der Ansicht gewesen, gegen das Interes-

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, wodrigentfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Eibenstock, den 1. August 1913.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der am 1. August e. fällig gewesene 2. Termin Grundsteuer und 3. Termin Gemeindeanlagen ist bis zum 20. August e. zu bezahlen.

Nach Ablauf dieser Frist wird das Mahn- bez. Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden.

Carlsfeld, am 5. August 1913.

Der Gemeindevorstand.

Liebing.

je des Staates und gegen ihre Pflicht zu handeln. Pfeiffer sagt, er sei sich keiner strafbar Handlung bewußt.

Damit sind die Plädoyers beendet. Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück.

Das Urteil.

Nach mehrstündiger Beratung verkündet der Verhandlungsführer folgendes Urteil:

Tilian wird zu zwei Monaten Gefängnis und Dienstklassung,

Schleuder und Hinst zu je vier Monaten Gefängnis und Dienstklassung,

Schmidt zu zwei Monaten 14 Tagen Gefängnis und Degradation verurteilt,

Tröse drei Wochen gelindes Arrest,

Höge 43 Tage Festung und

Pfeiffer sechs Monate Gefängnis und Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Amtier auf die Dauer eines Jahres.

Die Bestrafung erfolgte wegen folgender Delikte: Bei Tilian wegen Bestechung und Ungehörigkeit, bei Schleuder wegen Bestechung, Ungehörigkeit und Preisgabe militärischer Geheimnisse,

bei Hinst wegen Bestechung, Ungehörigkeit und Preisgabe militärischer Geheimnisse,

bei Tröse wegen Ungehörigkeit und Preisgabe militärischer Geheimnisse,

bei Höge wegen Ungehörigkeit und Preisgabe militärischer Geheimnisse,

bei Pfeiffer wegen Bestechung und Preisgabe militärischer Geheimnisse.

Urteilsbegründung.

In der Begründung wurde vom Verhandlungsführer folgendes ausgeführt:

Durch das Verhalten des Zeugen Brandt waren die tatsächlichen Feststellungen des Gerichts erheblich erschwert. Während er in der Voruntersuchung präzise Angaben machte, versagte er in der Hauptverhandlung vollständig. Das Gericht mußte sich nun darüber schlüssig werden, welche Bedeutung diesem Doppelspiel des Zeugen beizumessen ist. Nach Prüfung der ganzen Sachlage ist das Gericht zu der Überzeugung gelangt, daß die Aussagen des Zeugen Brandt in der Voruntersuchung zutreffend waren. In der Hauptverhandlung wollte er die Angeklagten nicht weiter belasten. Durch die Beweisaufnahme ist festgestellt worden, daß Brandt mit dem Auftrag nach Berlin gekommen ist, für die Firma Krupp auf jeden Fall Nachrichten einzusammeln. Er wandte sich an seine früheren Kameraden und somit an die richtigen Zentralstellen, an die Feldzeugmeisterei, an die Artillerieprüfungskommission und an das Kriegsministerium. Es muß auffallen, daß die Wahl seiner Freunde gerade auf die Personen fiel, die bei diesen drei Behörden angestellt waren. Es ist dem Zeugen nicht schwer gefallen, sich an die Angeklagten heranzumachen, da die meisten jungen Leute waren. Er verstand, jeden für seine Zwecke dienstbar zu machen.

Der Angeklagte Tilian ist geständig, dem Brandt Material geliefert zu haben, in welchem Umfang, konnte allerdings nicht festgestellt werden. Brandt hat jedenfalls alles erfahren, was er wissen wollte, ebenso liegt die Sache bei den übrigen Angeklagten. Es entsteht nun die Frage, wie die Angeklagten dazu gekommen sind, an Brandt Material auszuliefern. Es sei zugegeben, daß die Angeklagten zunächst geglaubt haben, sie beginnen nichts Straf-

bare, später mußten sie jedoch zu der Überzeugung kommen, daß sie nicht recht handelten, denn sie ließen Brandt nicht in ihr Büro kommen, sondern gingen zu ihm in die Wohnung, zum Teil sogar in Zivilkleidung. Die Frage der Bestechung muß bejaht werden, denn Brandt hat die Angeklagten nicht nur freigelassen u. ihnen Geldbeträge geschant, sondern auch größere Darlehen gegeben. Die Bestechung mußte in den zahlreichen Besuchen von Restaurants, bei denen Brandt fast ausschließlich die Reiche bezahlte, erkennbar werden. Nach Lage der ganzen Sache und nach Würdigung aller Umstände ist das Gericht zu der Überzeugung gekommen, daß die ausgesprochenen Strafen eine ausreichende Sühne sind.

Der Stand der Friedensverhandlungen

wird seitens der deutschen Diplomatie durchaus für günstig gehalten, wenn man sich zwar auch nicht verhehlt, daß noch manche Stütze zum Frieden geschlagen werden muß. Recht ausführlich läßt sich die „Königliche Zeitung“ über die gegenwärtige Situation aus Berlin orientieren. Es wird ihr telegraphiert: Die Nachrichten aus Bukarest lassen erkennen, daß sehr eifrig in Bukarest an einer Verständigung zwischen Bulgarien und den Verbündeten gearbeitet wird. Rumänien bleibt auch nach Erzielung der bedeutenden rumänisch-bulgarischen Streitfrage einig mit Griechenland und Serbien in der Abrechnung neu: bulgarischer Angriffe. Um einen Ausgleich zwischen Bulgarien auf der einen und Griechenland und Serbien auf der anderen Seite in der Grenzfrage herbeizuführen, ist durch Vermittelung Rumäniens bereits für mehrere Punkte die erforderliche Milderung der ursprünglich gestellten Bedingungen herbeigeführt worden. Auch in der Frage von Niwalla wird an einer Lösung durch die Bulgarer Konferenz gearbeitet. Man hofft die Verlängerung der Waffenruhe so nachhaltig benützen zu können, daß nach Ablauf der neuen dreitägigen Frist eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten nicht mehr in Frage kommt. Die Meliorung von bulgarischen Angeboten an die Türkei, wonach Adrianopel für neutral erklärt und Kielklije türkisch werden soll, ist bisher nicht bestätigt. In Konstantinopel scheint für eine solche Anregung wenig Stimmung zu sein. Die Pforte hat sich während der letzten Tage wieder mehr dem Entschluß zugewandt, Adrianopel und Thraxien ganz für die Türkei zu sichern. Wie die Türkei diesen Entschluß aber durchführen will, ist allerdings noch nicht erkennbar.

Im übrigen liegt auch heute nur dürfsiges Material vor, was sich damit erklären läßt, daß die Friedensverhandlungen geheim geführt werden. Uns gelingen nach folgende Meldungen zu:

Paris, 5. August. Hier glaubt man, daß der gemeinsame Schritt der Mächte in Konstantinopel, der gestern nicht gelang, niemals stattfinden, und daß Europa die Frage von Adrianopel für lange Zeit ganz ruhen lassen werde. Die türkisch-bulgarischen direkten Unterhandlungen werden mit großer Aufmerksamkeit und in einigen Kreisen auch mit gewisser Begeisterung verfolgt. Man befürchtet, daß Bulgarien und die Türkei sich über Adrianopel verständigen werden, und daß Bulgarien dann bei den Serben Entschädigung suchen wird.

Rom, 5. August. Die russische Regierung hat den Mäzen eine Note überreicht, worin sie deren Meinung hinsichtlich eines gemeinsamen Schrittes bei den kriegsführenden Balkanstaaten einhält, um diese

zu veranlassen, daß das in Bularesi aufzuhaltende Friedensprotokoll den Mächten zur Genehmigung unterbreitet werden sollte. Diese Revision würde sich besonders auf die Frage von Sawalla erstrecken.

Wien, 5. August. Die "Adslavische Korrespondenz" meldet, Bulgarien sei eifrig bemüht, eine direkte Verständigung mit der Porte zu erzielen. Bulgarien hat der Porte Vorschläge unterbreitet, die eine erhebliche Hinausschiebung der Grenzlinie Enos-Midia bedeuten. Bulgarien verspricht die Rückfestigung der neuen Grenze, religiöse Toleranz für die Einwohner Adrianopels, Errichtung einer Art von Batlau in Adrianopol mit Extraterritorialität aller dortigen Heiligtümer. — Generalissimus Jäger Pascha erklärte im Namen der Armee: Adrianopol muss türkisch bleiben, koste es, was es wolle.

Von verschiedenen Seiten wurde gestern gemeldet, der frühere bulgarische Ministerpräsident Dr. Danew sei wegen Hochverrats verhaftet. Die Nachricht erscheint nicht sehr wahrscheinlich, zumal man berücksichtigen muß, daß Dr. Danew sich gegenwärtig in Zürich aufzuhalten soll. Man muß also eine Bestätigung dieser Sensationsnachricht abwarten.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Über die Stellungnahme der Regierungen zu dem geplanten Kanal Leipzig-Berlin wird geschrieben: Selbstverständlich sind die in Betracht kommenden Regierungen bereit, das Projekt einer Kanalverbindung Leipzig-Berlin, das den Anschluß an den Geschäftsfahrtsweg Berlin-Stettin geben würde, einer Prüfung zu unterziehen. Wenn seitens der Interessenten der Angelegenheit vieler Interesse entgegengebracht wird, und die Magistrate der einzelnen Städte ihnen durchaus sympathisch gegenüberstehen, so ist dies eine Erklärung, die sich bei derartigen Plänen, die eine bessere Wasserstraße zwischen den einzelnen Städten vorsieben, nur eine natürliche: Für die preußische Regierung und vermutlich auch für die sächsische wird aber der springende Punkt bei der Beurteilung der Frage der Nachweis der Wirtschaftlichkeit des Unternehmens auf Grund genauer Berechnung der Kosten sein. Allem Anschein nach wird es den Interessenten, die eine eingehende Darlegung des Projektes den zuständigen Regierungen vorlegen wollen, sehr schwer werden, den Nachweis der Rentabilität bei dieser neuen Kanalverbindung zu führen. Dieser Punkt ist aber der ausschlaggebende für eine Förderung der Angelegenheit durch Beteiligung des Staates an den Kosten u. s. w. Man steht deshalb dem Unternehmen, soweit eine Förderung durch staatliche Mittel in Betracht kommt, recht skeptisch gegenüber.

— Ein deutscher Berater für China. Die Ernennung des Deutschen Strauch zum Mitoizellor des chinesischen Salzollzweins ist nunmehr endgültig erfolgt. Damit ist die Reihe der deutschen Berater für die chinesische Regierung um eine wertvolle Kraft verstärkt worden.

Italien.

— Zum Mailänder Streit. Der Streit der Metallarbeiter wurde am Montag zum Generalstreit proklamiert. Die meisten Straßenbahngesellten legten die Arbeit nieder, sodass nur einige Wagen verkehrten, die mehrlach mit Steinen beworfen wurden. In der Fabrikstadt wird vorläufig noch gearbeitet. Die Stadt ist wie ausgestorben.

— Unfall auf den Gräben von Turin. Am Montag wurde der Graf von Turin, als er im Automobil durch die Vorstädte Mailands fuhr, durch Apachen überfallen, die versuchten, das Automobil zum Stehen zu bringen. Der Chauffeur verdoppte die Schnelligkeit und es gelang ihm, den Wagen durchzubringen. Die Apachen warfen Steine nach dem Prinzen, ohne ihn jedoch zu treffen, während das Automobil beschädigt wurde.

England.

— Zur Untertunnelung des Merseykanals. Ministerpräsident Asquith hat am Dienstag mittag eine Abordnung von Parlamentarier aus allen im englischen Unterhause vertretenen Parteien empfangen, die sich für den Plan einer Untertunnelung des Kanals aussprachen. Nachdem er auf den Widerstand hingewiesen, den bisher die Regierung dem Projekt entgegengesetzt hat, sagte Asquith, daß jetzt neue Gesichtspunkte vorliegen. Das Ausichtsvolle und in mancher Beziehung versprechendste sei die Errichtung einer festen, unverrückbaren Grundlage in den Beziehungen Großbritanniens mit Frankreich. Die Regierung hat dem Gegenstand stets Beachtung geschenkt; sie würde auch jetzt mit Unvoreingenommenheit an den Plan herantreten und einer eingehenden Prüfung unterziehen.

Marokko.

— Aus Marokko. Aus Rabat wird vom 4. August gemeldet: Als Oberst Claude, der Nachfolger Henrys, auf einem Streifzug in das Gebiet des Ued Amras begripen war, wurde eine Compagnie von neugelagerten Klipplabysen angegriffen. Der Feind wurde zurückgeschlagen, desgleichen bei einem erneuten Angriff am Tage darauf. Claude verlor einen Offizier und zwei Männer und lehrte alsdann nach Itto zurück.

Persien.

— Von der türkisch-persischen Grenze. An der türkisch-persischen Grenze, auf dem Gebiet, das längst von den Türken gräumt worden ist, hat zwischen russischen Truppen und Aserden ein Geschoß stattgefunden. Ein russischer Offizier wurde ge-

tötet. Es wird gemeldet, daß 5 türkische Stämme auf türkisches Gebiet geflohen sind.

Amerika.

— Stationierung des vierten Kreuzergeschwaders in Bermuda. Nach den Marinemännern für das 4. Kreuzergeschwader, welches durch drei weitere Schiffe verstärkt werden soll, wird dieses in Bermuda stationiert werden. In den Hafenanlagen zu Bermuda herrscht reges Leben, jedoch wird von den Behörden hierüber größtes Still schweigen beobachtet. Sie äußern sich nur in äußerst zurückhaltender Weise. Weiter wird gemeldet, daß ein Regiment Infanterie nach den Inseln entsandt werden wird und in jedem Herbst sollen zwei Schulschiffe die Inseln besuchen.

China.

— Der Bürgerkrieg in China. Die Lage hat sich gebessert. Die Einnahme Hongongs wird von der Treue der angreifenden Kwangtirennen abhängen. Die Besorgnis der Regierung, daß sich die flüchtigen Auführer in die Fremdeniederkünften in Tsingtau und Hongkong begeben und den Schutz der Fremden anstreben, wird als nicht berechtigt betrachtet, da in den Niederkünften unter internationaler Gerichtsbarkeit strengste Neutralität beobachtet werden wird. Die Regierung leidet an Geldmangel, die Fronttruppen erhalten zwar regelmäßig ihren Sold ausbezahlt, aber die Zivilbeamten in Peking und den Provinzen erhalten nur teilweise ihr Gehalt. Die Regierung hat deshalb einige Verhandlungen über kleinere Anleihen angeknüpft.

Ostliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 6. August. Die gestern vorgenommene Durchsuchung des Reuterberges, wo nach Angabe zweier Burschen ein Aeroplano niedergegangen sein sollte, hat zu keinem derartigen Funde geführt, jedoch man ruhig annehmen kann, daß die Phantasie den „Augenzeugen“ einen Streich gespielt hat. Die beiden Offizierflieger Seher und Koch sind übrigens gestern vormittag neun Uhr 30 Minuten in Wegstädt an der Elbe (Böhmen) glatt gesunken.

— Eibenstock, 6. Aug. Der Handelskammer Plauen sind vertrauliche Mitteilungen zugegangen über zweifelhafte Firmen in Escourt (Natal) (Photographie und Kunstverlag), Brüssel (alle Arten von Handelsgeschäften, insbesondere Anmeldung, Kauf und Verkauf von Patenten und alle darauf bezüglichen Geschäfte; Patentgeschäft), Courcelles-Centre (Brauerei), Frameries (Uhrenhandlung und Bijouterie), La Louvière (Brauerei), Alexandrien (Kommission und Vertretung) und Budapest (Juwelengeschäft). Nähere Auskunft erteilt das Büro der Handelskammer Plauen sowie die Herren Kammermitglieder Mag. Ludwig in Eibenstock und Johannes Venk in Schönheide.

— Schönheide, 6. August. Die Garde-Medaille in Bronze wurde der Frau verehrt. Kentier Tuchsecker geb. Männel verliehen.

— Schönheide, 6. August. Hohe Ausschüttungen ließ sich am Sonnabend abend der 29 Jahre alte Schleiferarbeiter Otto Dies hier zu schulden kommen, indem er nach einem vorausgegangenen Wortwechsel dem in seinem Hause wohnenden former Mag. Stockburger einen Wegstein derart ins Gesicht schleuderte, daß derselbe am Auge eine stark blutende Wunde davontrug und er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben musste. Nach Ausspruch des Arztes ist die Verletzung eine lebensgefährliche und sobald etwa eine Gehirnentzündung eintritt, kann der Tod erfolgen. Dies wurde am Sonnabend gefänglich eingezogen.

— Schönheiderhammer, 6. Aug. In der im „Carlshof“ zu Schönheiderhammer untergebrachten Ferienkolonie des Verbändes Reinsdorf der „Sächsischen Fechtsschule“ ist bisher, abgesehen von ein paar Fällen von leichtem Unwohlsein, in denen nur einmal vorfischhalber der Arzt zu Rate gezogen wurde, alles gut gegangen. Das erfreulicherweise eingetretene günstige Wetter gestattete die Ausführung von Übungen, die anfangs hatten unterbleiben müssen. An einem Nachmittage wanderte man bis Blauenthal und kehrte von dort mit der Bahn zurück. Bei herlichem Wetter und guter Fernsicht besuchte man den Kuhberg, wo man mit der Zwickerer Mädchenkolonie zusammentraf. Am letzten Freitag konnten die Kinder das Leben und Treiben auf dem Schönheider Jahrmarkt beobachten. Sehr interessant war die freundlich gestaltete und unterschiedskundiger Führung erfolgte Besichtigung des hiesigen Eisenwerkes. Die Kolonie wurde bisher von über 30 Personen besucht. In dem viel fröhlicheren Aussehen mancher Kinder und in der nur in einem Falle ausgediebenen Gewichtszunahme befindet sich die günstige Wirkung der Luftveränderung und der reichlichen guten Ernährung. Die Kolonie trifft nächsten Freitag 5 Uhr 36 Min. nachm. in Wiesenburg wieder.

— Cäciliefeld, 6. August. Der Hornblumenstag, dessen Reinerttag den bedürftigen deutschen Veteranen aus den Feldzügen bis mit 1870/71 und den Kämpfern in China und Afrika, sowie in den deutschen Kolonien zugute kommen soll, wird in unserem Ort am 7. September, dem Tage des Kirchweihfestes, abgehalten werden. Die Vorbereitungen hierzu sind im Gange. — Der seit Ostern dieses Jahres an hiesiger Volksschule tätig gewesene Hilfslehrer Alfred Brem wird mit Ende der Sommerferien aus Gesundheitsrücksichten nach Großdeuben bei Leipzig versetzt.

— Leipzig, 5. August. Gegenwärtig sind mehrere Beamte damit beschäftigt, die Abrechnung über das 12. Deutsche Turnfest in Leipzig fertigzustellen. Diese Arbeit, die sehr umfangreich ist, dürfte noch im Laufe dieser Woche vollendet werden. Nach den bis jetzt festgestellten Ergebnissen ist anzunehmen, daß etwa 62 000 offizielle Festkarten zu je 6 Mark verkauft worden sind. Außerdem haben Tausende von Turnern den Festplatz ohne Festkarten, mit Tageskarten besucht. Das Gesamtergebnis scheint ein sehr befriedigendes zu werden. Die von der Stadt Leipzig gestellte Garantie summe dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach nur in verhältnismäßig geringer Weise über oder gar nicht in Anspruch genommen werden.

— Zwickeu, 5. August. Von bergtechnischer Seite sind verschiedene Begutachtungen wegen des Steinkohlenabbaus unter dem Stadtinneren erstattet worden. Sie gehen dahin, daß ein rationeller Abbau mit Spülverfahren

und sonstigen Vorsichtsmaßregeln ohne Gefährdung der Wasseroberfläche sei und der vollständige Kohlenabbau unter der inneren Stadt hier auch von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung sei, da sonst rund 3,5 Millionen Tonnen Kohlen im Werte von über 50 Millionen Mark, die noch unter unserer Stadt liegen, unverwertet im Erdinneren verbleiben würden.

— Aue, 6. Aug. Das Auer Parkfest, das kommenden Sonntag und Montag stattfindet, darf mit gutem Recht als das größte Volksfest des westlichen Erzgebirges bezeichnet werden. 20 000 Besucher und mehr sind alljährlich zum Parkfest hinaus nach dem Stadtteil gewandert und haben dort Vergnügen und Erholung gefunden. Zum 11. Male ist nun der Stadtteil auf wenige Tage in einen Vergnügungspark verwandelt und wieder ist für gediegene Unterhaltung und allerlei Amusement für Jung und Alt reich gesorgt. Ein Besuch dieses groß angelegten Festes wird Niemand gereuen.

— Ralapp bei Roßlitz, 5. August. Am Sonntag früh brach in der mit Entenvögeln gefüllten Scheune des Gutsbesitzers Bär Feuer aus, das sich sehr bald auch dem Stallgebäude mitteile. Das Vieh konnte noch gerettet werden. Die genügende Hilfe zur Stelle war, hatte das Feuer auch das Wohnhaus des benachbarten Böttcherschen Gutes ergriffen. Den inzwischen aus mehreren Orten eingetroffenen Feuerwehren gelang es, die übrigen Gebäude vor Brandschaden zu bewahren.

— Frauenfrage und Schwesternberuf. Eine Rückförderung tritt in der Frauenbewegung ein. Die frei werdenden Plätze für weibliche Beamte und Angestellte in guten kaufmännischen Geschäften sind im Nu belegt, für die studierenden Frauen sind die Möglichkeiten fester Anstellung und lohnenden Gewerbes eng degrenzt, an den Türen der Postämter müssen viele umkehren, die am Telefon oder am Postschalter Verwendung suchen. Wohin mit den Mädchen gebildeter Familien, die Selbsttätigkeit und eine feste Heimat für spätere Jahre suchen? Mit allen, die nicht in das namenlose Heer der Verkäuferinnen und Arbeiterinnen sich einzuleben lassen möchten, sondern Qualitätsarbeit leisten und ihr Herz in ihre Arbeit hineinlegen wollen? Mit den Mädchen schlichterer Familien, die in fremdem Hause arbeiten gelernt haben, aber nach eigenem Verluste sich fehnen? Der Beruf der Krankenpflege ist viel zu wenig bekannt. Er kann vielen Heimat und Berufsbildung geben. Neben den altherwähnten Gemeinschaften erhalten sich neue Formen. Jungen vorwärts strebenden Mädchen wird geraten, auf diesen Teil der Frauenbewegung zu achten. Insbesondere wird aufmerksam gemacht auf die eigenartige Arbeit und Einrichtung des Königlichen Schwesternhauses in Hubertusburg bei Wermendorf, das im September dieses Jahres die Feier seines 25-jährigen Bestehens begeht und zur Zeit 510 Schwestern zählt. Nähere Auskunft wird vom Schwesternhause auf Anfrage jederzeit erteilt.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

— 7. August 1813. Metternich ließ sich durch Napoleons Entgegenkommen nicht von seinem Wege abbringen; diese Festigkeit ist ihm hoch anzuerkennen und wiegt viele seiner unlöblichen Handlungen späterer Zeit auf. Er gab dem russischen und preußischen Bevölkerungsminister Kenntnis von der französischen Anfrage und eilte zum Kaiser Franz von Österreich, um die entscheidende Antwort vorzubereiten. Diese wurde am 7. August Gaulaincourt gegeben. Im wesentlichen verlangte Metternich von Napoleon dasselbe, wozu sich Österreich in der Reichsbacher Konvention verpflichtet hatte. Mit ausdrücklicher Ernennung des Kaisers Franz wurde die Antwort in die Form eines Ultimatums gestellt und zugleich endlich die Forderung aufgestellt, daß Napoleon das Protektorat über den Rheinbund aufzugeben. Es hieß in dem Schriftstück: „Ich erwarte ein Ja oder Nein im Laufe des 10. August. Ich bin entschlossen, im Laufe des 11. August zu erklären, wie das auch seitens Russlands und Preußens geschehen wird, daß der Krieg aufgelöst ist, und daß ich meine Streitkräfte mit denen der Verbündeten vereinige, um einen mit den Interessen aller Mächte vertraglichen Frieden zu erlämpfen, und daß ich von da ab zurücktrete von den gegenwärtigen Bedingungen, über die für die Zukunft das Vor der Waffen entschieden wird.“ Durch die Bestimmtheit dieser Sprache wurde jede weitere Bögerung und Verschleppung unmöglich gemacht.

Borsföhling.

Erläuterung von M. von Witten.

(M. Fortsetzung)

Tief holte Schill Atem und sagte mühsam bettend: „Ihr seht doch, wie haben nicht im entferntesten genug Bedienungsmöglichkeiten. Mehrere Hunderte von Kanonen und nur eine Hand voll Leute. Was nützen uns die Geschütze?“

„Wie nun,“ fügte er mit einer Stimme hinzu, die heiser war vor innerer Erregung, „wenn wir Stralsund nicht halten können, wenn es doch dem Feind in die Hände fällt? Sollten wir die preußischen Kanonen dem Korsen noch einmal überlassen?“ Da bei war sein Blick so abgrunddäster, daß die Männer betroffen und beschämt die Augen senkten.

Schweigend sah sie ihren Weg weit, rief hinter Schill her, der, in sich versunken, voranschritt.

Was möchte in ihm vorgehen?

Wie er dahineilte mit hastigen, fast ungesteckten Bewegungen, mit flammenden Augen und Wangen, bald einen Fluch, bald abgerissene Söhne herausstoßend, gleich et einem Fleberkranken oder einem Manne, der schwer mit sich und seinem Gott ringt. Nichts nahm sein Auge mehr gewahrt von dem, was um ihn her vorging. Ganz nach innen war sein Blick gerichtet. Bald zuckte es über seine Züge wie schwieliges Wetterleuchten, bald stand in seinen Augen ein Strahlen, als schiene die Sonne selber daraus hervor. Jetzt stand er droben auf dem Torturm des fadigen Liebsteiner Tores. Weit breitete sich die Landschaft vor ihm aus: die Teiche, dahinter der Wiesengrund, im Süden und Westen von jämmerlichen Höhen begrenzt.

Im Osten aber schimmert die See, die folge, un-
bezugene See. Und wie die Mämmern und Leuch-
ten vom Horizont her in sein Auge fällt, steht durch
eine seltsame Ideenverbindung plötzlich jener Mor-
gen vor seinem Geiste, da er im Parke von Lübeck
von Elisabeth Abschied genommen. Er hört wieder
ihre Worte — die Erzählung ihres Traumes flingt
wieder in seiner Erinnerung heraus — ein Schauder
schüttelt ihn —

"Elisabeth! Elisabeth! Wenn dein Raum nun
doch Wahnsinn würde?" Er schlägt die Hände vors
Gesicht. Wie im Fieber klappen seine Bähne auf-
einander. So lehnt er ein paar Augenblicke lang ge-
gen die Mauerbrüstung. Dann sinken die Arme schlaff
herab. Begeisterung — Lobesgrauen starrt aus seinen
Augen. "Was das das schlimmste?" murmeln seine
fahlen Lippen. "Was nicht schrecklicher, verlassen zu
sein von seinem Volke, von seinem König — von
allen, allen, für die man Gut und Blut in die Schan-
ze geschlagen?" "Elisabeth, Elisabeth!" schreit er plötz-
lich heraus, "verlasse du mich nicht, du nicht!" Der
Wind reicht ihm die Worte vom Mund. Ohne daß
er sich dessen bewußt ist, breitet er beide Arme aus
dorthin, wo seine Seele in weiter, weiter Ferne das
stillte Heim der Braut sucht. Und seltsam, — ist es ver-
suchte Wind, der so gegen seine Brust schlägt und ihm
durch alle Kleider segt, oder röhrt in gehimnis-
vollem Walten Elisabeths Seele an die seine, —
seine Verzagtheit weicht, sie fällt von ihm ab wie ein
verschlissenes Krib. Der alte Mut kommt ihm wieder.
Die elben Glieder straffen sich. Das alte Leuch-
ten strahlt auf in seinem Auge.

"Elisabeth, ich fühl's, du bist bei mir!" jubelt er.
"Du meine Siegesgöttin! Im Sturme rauschst du
daher und läufst mir die heiße Stirne. Und Feuer
gießt du mir ins kleinmütige Herz. Ob ich in dem
vorbestimten Kampfe siegre oder falle, ob selbst die
Treaster mich verlassen, was bedeutet das? Du
liebst mich über Tod und Grab hinaus!"

Wunderbar fühlt er sich gestärkt. So als hätte die
Geliebte wirklich neben ihm gestanden und ihr mit
liebem Trostwort aufgerichtet. Er faltet die Hände.

"Herrgott im Himmel," flüstert er, "mein Herz
liegt offen vor dir. Du weißt, daß ich nur das Beste,
Beste gewollt. Willst du mich retten, so tue es. Über
den Wille geschehe. — Ich weiß es, einmal kommt
der Tag, wo mein Vaterland mich verstehen, wo die
Saat, die ich ausgesät, aufgehen wird zu herrlichster
Blüte und Frucht."

Stimmen wurden hinter dem Betenden laut.
Die Offiziere traten auf die Plattform des Turmes.

"Major, du hastest uns deine Dispositionen be-
züglich der Aufstellung unserer Truppen geben wollen,"
sagte Blankenburg.

Schill wandte sich. Sein ganzes Gesicht strahlte
von innen heraus, wie das eines Mannes, der mit
sich im reinen ist.

"Ja," sagte er, "kommt her! Es mag gleich ge-
schehen." Sein Auge flog über die Stadt zu seinen
Füßen. Wie ein plumper Regel war sie gestaltet, de-
sen Basis, in nordöstlicher Richtung nach dem See zu
gelegen und von ihr umspült, zwei Tore aufwies, das
nördliche Knieper-, das südliche Frankentor, und dessen
landeinwärts liegende Spitze in das Triebsektor
ausmündete.

"Du, Blankenburg, wirst mit deiner reitenden
Jäger-Schwadron die nördlich des Kniepertores ge-
legene rechte Lünnette des nördlich ausgebesserten
Hornwerkes befehlen. Daran werden sich nach links,
im Hornwerk selbst, sowie in der anderen Lünnette 2
Kompagnien meines Bataillons, 2 Kompagnien der
Rügischen Landwehr, 40 abgesessene Husaren der
Schwadron Brünnow schließen. Das Ganze unter Be-
fehl des Leutnants von C. Hier am Triebsektor
wird der Leutnant von Pannwitz eine Kompagnie meines
Bataillons, eine Kompagnie Rügischer Land-
wehr und 12 Geschütze befehligen, Hauptwall und Lü-
nette sind hier bereits wieder imstande. Die Ver-
teidigung des Frankentores wird der Leutnant Her-
tel übernehmen mit einer Kompagnie meines
Bataillons und einer Kompagnie Rügischer Land-
wehr sowie einigen Geschützen. Dassendorf wird die ganze
Infanterie befehligen, ohne an einen bestimmten Platz
gefunden zu sein. An Stelle der Reserveinfanterie
tritt die Kavallerie, die nebst 4 bespannten Fußge-
schützen abgesessen auf dem neuen Markt halten
wird.

"Major," rief Brünnow, "willst du das Knieper-
tor so stetsmütig behandeln? Hier am Triebsektor
zwölf Geschütze und am Knieper — —"

"Das Knieptor," fiel Schill, durch den Wider-
spruch gereizt, mit gerunzelter Stirn ein, "ist an und
für sich bedeutend widerstandsfähiger. Ich kann nicht
schwören, wie ich will. Zu wenig Leute. Ich weiß es.
Und der Feind ist von Süden und Westen zu erwarten."

"So erscheint wenigstens die beiden Kompagnien
Rügischer Landwehr durch algediente Leute," rief
Seo von Lübeck. "Du weißt, daß die Kerle bei der
Einsatzung nur dem härtesten Zwange sich fügten."

"Durch altgediente Leute erscheinen?" unterbrach
ihn Schill mit nervöser Ungeduld. "Woher nehmen
und nicht stehen?" Gereizt lachte er auf. "Ich habe
alles in allem nur 1200 Mann. Es muß daher bei
meinen Anordnungen kein Beweisen haben!"

"Brünnow, laß Generalmarsch blasen! Punkt
2 Uhr Versammlung der Truppen auf dem Neuen
Markt! — Meine Herren, ich dankt!"

Die Offiziere grüßten militärisch und verließen
die Plattform des Turmes. Schill blieb allzrin Mit-
distanzen Blicken auf ihnen nach.

"Wirklich, so weit ist's gekommen! — Ein Exem-
plar muß ich statuieren, ein Exemplar . . ."

XXII.

Punkt 2 Uhr hielt das Schillsche Regiment, das
zweite Brandenburgische Husaren-Regiment, auf dem

Neumarkt. Was nicht Platz gefunden, hatte in den
auftretenden Straßen Aufstellung genommen. Das
schöne Regiment hatte sehr gelitten — trotz aller Mühe,
trotz allen Fleisches, die Schill darauf verwandet, die
entstandenen Lücken auszufüllen und die Leute feld-
mäßig einzukleiden. Man sah Mannschaften und Offi-
zieren das wilde Lagerleben nur zu deutlich an. Schill,
der vom Triebsektor heranritt, sah das, als sein
Blick über Jäger und Husaren schweiste, die abgesessen
auf dem Platz hielten, schwer aufs Herz. Nach wie vor
ihm das so zum Bewußtsein gekommen. Wie ein heiter
Blutstrom stieg es urplötzlich in seiner Brust heraus,
Tränen schwammen ihm in die Augen.

In einem Tone, den höchster Schmerz geboren,
rief er aus:

"Kameraden, Offiziere, Soldaten, verzweifelt
nicht! Die Kraft der Feinde wird an den Mauern
Strafsunds zerschellen, und nach allem Ungemach wird
aus dieser Festung der Phönix der Freiheit emporstei-
gen und Preußen, Deutschland befreien!"

"Hurra! Hurra! Hoch lebe unser Major!" ju-
belte es aus den Reihen der altgedienten Leute.
Die Regimentsmusik fiel jauchzend ein. Schill schossen
von neuem die Tränen in die Augen. Ja, sie liebten
ihn doch, würden sein Vermächtnis, den stolzen Ge-
danken der Freiheit, den er in ihnen gehegt und ge-
pflegt, hinaustragen, — nicht ganz umsonst würde
er gelebt haben, wenn . . .

In gehobener Stimmung trat er eine halbe Stunde
später in seine Wohnung am Neuen Markt. Das Ge-
trappel der Rossen verhallte in den Straßen. Er warf
Tschako und Säbel auf den Tisch, wollte sich eben für
ein paar Augenblicke aufs Kanapee streden indem er
mit leuchtenden Augen in seligen Gedanken besangen
vor sich hinsummte:

"So verlaßt, ostan der Kaiser,
Eure Hütten, eure Hölder!
Schaut ein wferlos Meer
über die Franken her —"

da öffnete sich seine Zimmertür, Leo von Lübeck trat
herein.

Wie eine eiskalte Hand griff es Schill aus Herz,
als er dem alten Freund ins düstere Antlitz sah.

"Was bringt du mir?" rief er aufspringend.

"Major, ich muß mit dir sprechen. — Sage mir,
weißt du, daß ich es treu mit dir meine, daß ich un-
enttredeg zu unserem unglücklichen Vaterlande stehe?"

"Wer, wie kannst du fragen? Du Franzosenfresser!
Hundertfach hast du mir Beweise gegeben, hast meine
Beziehungen zu Dörnberg vermittelst —"

"Hab Dank, daß du dich dessen erinnerst . . .!"

Warm blieb es in den jungen Mannes Zügen auf.

"Habe ich je vergessen, was man mir, was man
unserem Vaterlande gutes getan?"

"Wein du noch so denkst, dann wirfst du mich jetzt
verstehen, Ferdinand. — unwillkürlich schlüpft der
trauliche Vorname über die Lippen des jungen Offi-
ziers, — weißt wissen, daß ich als Freund komme,
auch wenn . . .! Gib deinen Plan auf! . . . Straf-
sund ist nicht zu halten!"

"No . . .

"Was harrst du mich an? Es ist nicht zu halten,
wiederhole ich dir. An Wahnjahr grenzt es, sich das
in den Kopf zu setzen!"

"Auch du? Auch du? Dieser versuchte Blum, den
ich wegen Ungehorsams entlassen mußte! Daß ich ihn
jetzt zwischen diesen melden Häuschen hätte!"

"Rein, Major! An dieser meiner Ansicht hat Blum
keinen Anteil. Ich habe doch selber meine fünf Sinne."

Mit einer begütigenden Handbewegung trat Lü-
beck auf Schill zu. Das Entsehen, das aus des Majors
Augen schrie, riss ihm am Herzen. Schill aber wischte
wie vor einem Aussägen, vor Leo von Lübeck zu-
rück. "Allerdings, das, was er an deinen Disposi-
tionen tabelliert, war wirklich tabellenswert . . ."

"Also doch!"

"Das Wie aber habe ich nie gebilligt, darüber
habe ich ihm genügend Vorhaltungen gemacht."

"Zu gütig!"

Aber er war immerhin die Stimme des Un-
zufriedenen in unserem Corps."

Schill lachte auf, — ein gräßliches Lachen. "Es
gibt also deren noch mehrere?"

"Das kannst du dir doch wohl selber nicht ver-
hehlen."

"Und was sollte ich denn nach Ansicht dieser edlen
Herren tun?"

"Schill, — nicht diesen Ton! Ich verdiene ihn
nicht."

"Was sollte ich tun?" wiederholte Schill, schrei-
end in höchster Quäl.

"Die englische Flotte kreuzt vor Rügen im Balti-
schen Meere . . ."

"Bitte . . . ! Hunderte von Meilen von hier!
Von Riga!"

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Einfache Buchführung. Mein Vetter,
der Maler, lagte mir jüngst, daß er nie wisse, wo
all sein Geld hinkomme, und er sei doch ganz ge-
wiss kein Verschwender. "Ja, aber lieber Junge," er-
widerte ich, "führst du denn nicht Buch über deine
Einnahmen und Ausgaben?" "O doch, freilich tue
ich das." "So, wie machst du es denn?" "Ganz
einfach: jeden Morgen schreibe ich auf, was ich ha-
be, und jeden Abend sehe ich nach, wieviel davon noch
übrig ist; und was dann nicht mehr da ist, das wa-
ren eben meine Ausgaben!"

Was sagt Mama nun? Die Mama hat
dem kleinen Willi eingeschärft, immer recht höflich zu
sein und jeder Dame seinen Sitz anzubieten. Eines
Tages fährt er mit seinem Vater in der Straßen-
bahn nach Hause, und da es sehr voll ist, sieht ihn
Papa auf sein Knie. Eine hohelegante Dame findet

seinen Platz, und sogleich springt Willi von seinem
Sitz herunter und sagt: "Bitte, wollen Sie nicht
hier Platz nehmen?"

— Das Alltägliche. Bremer: "Wir, Sie
haben hier im dumpfen, festverschlossenen Zimmer und
haben vor der Tür den grünen Wald, die törichte Lust
und den herrlichen Vogelgesang!" — Förster:
"Lassen Sie mich mit dem grünen Wald, der törichten
Lust und dem Vogelgesang in Ruhe" — ich hab jetzt
meinen Urlaub!"

— Sonst längst! Zwei Deutsche sitzen in
einem Wirtshaus in Paris. Der Kellner bedient sehr
schlecht. "Schmauchen Sie den Jüngling doch mal ge-
hörtig an," meint der eine, worauf ihm der andere er-
widert: "Wenn ich besser Französisch könnte, hätte
ich dem Kerl längst schon eine hinter die Ohren ge-
schlagen."

— Zweideutig. Er: "Wenn wir nicht im
Boot wären, würde ich Sie küssen." Sie: "Auf zu
Sie mich augenblicklich ans Band!"

Wettervorhersage für den 7. August 1913.
Veränderliche Winde, wechselnde Bewölkung, geringe Temperaturänderung, vorwiegend trocken.
Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 6. August, früh 7 Uhr
0,0 mm · 0,0 l auf 1 qm Bodenfläche.

Freibad im Gemeindeteiche.

Wasserwärme am 6. August 1913, mittags 1 Uhr 12° C.

Gremdenliste.

Leben nachts haben im

Rathaus: Gottfried Seidel, Lehrer, Raumbor., Richard
Dammiller m. Frau u. 4 Kindern, Fabrikant, Dresden. Georg Weißede,
Kfm., Dresden. W. Gopari, Mittergutsbesitzer, Nitschau. Paul Freytag,
Kaufmannsführer, Plauen.

Reichshof: Otto Hegewald, Kfm., Chemnitz. Karl Stein,
Kfm., Dresden. Emil Paulus, Ingenieur, Annaberg. Carl Staufert,
Kfm., Leipzig. Hans Lange, Kfm., Chemnitz. Georg Müller, Kfm.,
Leipzig. Wilhelm Hein, Malermaler, Dresden. Hermann Gläser,
Tischler, Dresden.

Stadt Leipzig: Ulrich Schade m. Fam., Lehrer, Görlitz.

J. Singer u. Frau, Kfm., Chemnitz. J. Berger, Kfm., Unterper-

Kurt Weber, Kfm., Annaberg. Georg Stiebler u. Frau, Oberlehrer,
Leipzig. Karl Ernst u. Frau, Lehrer, Chemnitz. August Schenck,
Stat.-Kont., Chemnitz. Otto Drechsler, Kfm., Wilken, Moritz
Schöntfeld, Kfm. u. Anna Gläser, Kfm., Chemnitz.

Stadt Dresden: Carl Weißmüller, Kfm., Gaffel.

Engl. Hof: Hans Lange, Klarierstimmer, Plauen.

Vielhaus: Georg Stoedel m. Fam. u. Bedienung, Kunstmaler,
Borsdorf d. Leipzig. Dr. Lehner u. Helene Lehner, Preis,
Plauen. Minna Koch, Preis, Berlin. Christine Schmidt m. Tochter,
Überingenieurin, Bitterfeld. Alice Weißbaum u. Sohn, Arztgattin,
Berlin. Max Barthel m. Frau, 2 Kindern u. Bedienung, Major, Riesa.

Mag. Bieckel m. Frau u. Tochter, Prof., Leipzig.

Goth. & Braueri: Paul Seibt, Monteur, Mittweida.

Mitteilungen des Rgl. Standesamtes Eibenstock

auf die Zeit vom 30. Juli bis mit 5. August 1913.

Abgebote: a) ließige: Der Zeichner Emil May Gläser mit der Stift-
erin Johanna Gertrud Schröder.

b) auswärtige: Der Fleischermeister Johannes Felix Bretschneider
hier mit der Helene Mönnel in Schönheide.

Geschäftslungen: (Nr. 42.) Der Realgeschäftsführer Johannes Curt Böh-
risch in Eilenburg mit Elisabeth Bierl Bierl hier.

Geburten: (Mr. 182—183.) Dem Maschinentechniker Hans Curt Schind-
ler hier 1 T. Dem Motorradfahrer Johann Christoph Hoffmann hier 1 S. Dem
Stationararbeiter Friederich Georg Hey hier 1 S. Dem
Handlungsbüchler Hans Hermann Süßig hier 1 S. Hierüber 1 un-
eheliche Geburt.

Todesfälle: (Mr. 116—120.) Gottfried Johannes, S. des Haus-
manns Friedrich August Wiesel hier, 4 M. 24 T. Theodor Hermann
Georg Baumann, S. des Klempners Ernst Paul Baumann hier, 8 M.
2 T. Else Johanna Friedrich, T. des Kellers Paul Richard Fried-
rich, 22 T. Elisabeth Kunze, T. des Formers Ernst Emil Kunze, 8 M.
2 T. Karl Fürstegott Weigelang, Krankenhausarbeiter a. D., 78 J.
5 M. 23 T.

Neueste Nachrichten.

Chemnitz, 6. August. Heute früh sechs
Uhr zwei Minuten ist auf dem alten Fasanierplatz das
Flugzeug A. 66, ein Eindecker von der Flieger-
truppe Berlin, gelandet. Führer ist Leutnant Boerper
und Gast Oberleutnant Beyerstorff. Die Flieger sind
gestern von Berlin nach Großenhain geflogen, und
haben dort heute früh 5 Uhr 25 Minuten gestartet.
Das Ziel ist unbekannt. Infolge Nebels mußten sie
in Chemnitz landen, weil ihnen eine Orientierung un-
möglich war. Sie werden weiterfliegen, sobald sich
das Wetter aufgelöst hat.

